

Karsten Rudolph

Helga Grebing und die Geschichte der Arbeiterbewegung

Die akademische Beschäftigung mit der Geschichte der Arbeiter und der Arbeiterbewegung wird seit geraumer Zeit mit den Stichworten Aufstieg, Krise und Niedergang nachgezeichnet. Danach begann ihr Aufstieg in den 60er Jahren, der Höhenflug erfolgte in den 70ern und ihr Sinkflug setzte in den 80er Jahren ein. Seitdem wurden Forschung und Lehre in diesem Bereich zurückgefahren und neue wissenschaftliche Konjunkturbewegungen nahmen ihren Anfang – die Erforschung des Bürgertums oder die Geschlechtergeschichte, um nur zwei Felder zu nennen. Vor allem aber sank das öffentliche Interesse am Thema. So erschien es nur logisch, dass das Ende der Proletarität in Westeuropa und die Krise der Gewerkschaften sowie derjenigen Parteien, die sich auf das Erbe der Arbeiterbewegung beriefen, mit dem wachsenden Desinteresse an der Geschichte der Arbeiterbewegung Hand in Hand gingen.

Wie stark diese Verbindung von akademischem und öffentlichem Interesse bereits in der Aufstiegsphase der Arbeiterbewegungsgeschichte war, belegt die Karriere jener längst klassischen Darstellung der *Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung*, die 1966 in erster und zweiter Auflage in der Münchner Nymphenburger Verlagshandlung erschien, sehr eindrücklich. Vorgelegt wurde sie von einer 36-jährigen Historikerin, die als Referentin in der Landeszentrale für politische Bildung in Hessen arbeitete. Die Autorin, Helga Grebing, die ihr Werk in großer Bescheidenheit einen »Überblick« nannte, stieg darüber zur Doyenne der Geschichtsschreibung über die Theorie und Geschichte der Arbeiterbewegung in Deutschland auf. In der Vorbemerkung der Taschenbuchausgabe von 1970 hoffte die Verfasserin bezeichnenderweise, »dass dieses Buch dem

nützlich sein möge, der aus historisch-politischem Interesse einen Einstieg in die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung sucht und nach einer Möglichkeit, von einer soliden Basis aus zu Ausgedehnterem fortschreiten zu können und dass es dem unmittelbar politisch Interessierten und Aktiven das Material zur Verfügung stellen möge, das er braucht, um sein eigenes Handeln am Beispiel der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung positiv wie negativ messen zu können«. Offensichtlich wurde das Buch als nützlich, hilfreich und lehrreich angesehen, denn die bei dtv erschienene Taschenbuchausgabe erlebte bis 1981 elf Auflagen, wurde über 100.000 mal verkauft und in mehrere Sprachen übersetzt (zuletzt 1993 ins chinesisches).

Ob es der Autorin *dieser* Bestseller (ihr erster war *Der Nationalsozialismus. Ursprung und Wesen*, der zwischen 1959 und 1974 15 Auflagen erlebte und sich nicht minder gut verkaufte) für eine universitäre Laufbahn eher geschadet oder genutzt hat, ist nicht mehr genau zu klären. Der Autorin, die in die Berliner Arbeiterschaft hineingeboren worden war, fehlte jedenfalls die geradezu natürliche Selbstsicherheit groß- oder bildungsbürgerlicher Herkunft, doch wurde sie von viel Fleiß und Ehrgeiz, Freunden und Kollegen sowie dem guten Ratschlag getrieben, niemals und unter keinen Umständen leichtfertig aufzugeben. Insofern gilt: Die Beschäftigung mit der Geschichte der Arbeiterbewegung führte auch in den 60er Jahren nicht gleich zu universitären Meriten. Vielmehr war sie umkämpft und umstritten.

Nach der politikwissenschaftlichen Habilitation wurde Helga Grebing zur Professorin für politische Wissenschaften an der Universität Frankfurt am Main berufen; ein Jahr später erhielt sie den Ruf auf den Göt-

tinger Lehrstuhl für Geschichte unter besonderer Berücksichtigung der Sozialgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, 1988 die geradezu auf sie zugeschnittene Stiftungsprofessur für die vergleichende Geschichte der internationalen Arbeiterbewegung und der sozialen Lage der Arbeiterschaft, welche an die Leitung des Zentralinstituts der Bochumer Ruhr-Universität zur Erforschung der europäischen Arbeiterbewegung (heute »Institut für soziale Bewegungen«) geknüpft war.

An Grebings Wirken und Arbeiten lässt sich der historiografische Umgang mit dem Erbe der Arbeiterbewegung paradigmatisch ablesen. Ihr ging und geht es um den wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn im Detail, die ständige Überprüfung von Wertmaßstäben und um politisches Engagement – ohne dabei jeweils die großen gesellschaftlichen und historischen Bezüge aus dem Auge zu verlieren. Sie zählt zu denjenigen, die gewissermaßen das Erbe jener Generation »politischer Professoren« antraten, die im Zuge der Revolution von 1848 den Elfenbeinturm der Wissenschaft verlassen hatten, um politisch Partei zu ergreifen. Dabei kehrte sie immer wieder kritisch zur Geschichte der Arbeiterbewegung zurück: zuletzt 2007 mit einer neuen *Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Von der Revolution 1848 bis ins 21. Jahrhundert*. Aber sie ging auch weit über die Arbeiterbewegungsgeschichte hinaus, etwa als Mitherausgeberin einer mehrbändigen Reihe zur Geschichte der Demokratiebewegungen in Mitteldeutschland, eines Handbuchs zur Geschichte der sozialen Ideen in Deutschland, der Berliner Willy Brandt-Ausgabe, mit Forschungen über den Revisionismus von Bernstein bis zum Prager Frühling, über Traditionen konservativer Demokratiekritik, den Widerstand gegen den Nationalsozialismus, die Revolution von 1918/19, Flüchtlinge und Parteien in Niedersachsen, über altindustrielle Regionen im Vergleich oder über den vermeintlich deutschen Sonderweg. Gewisserma-

ßen spiegelt sich in Grebings Schriften die Ausbreitung und Ausdifferenzierung des ursprünglich politikhistorisch und bewegungssoziologisch geprägten Forschungsfeldes in neue thematische und methodische Richtungen wider, ohne dass sie die Geschichte der Arbeiterbewegung dabei aus den Augen verlor.

Ihr Nach-Nachfolger auf dem Bochumer Lehrstuhl, Stefan Berger, hat in einem geistreichen und klaren Forschungsbericht über »Die europäische Arbeiterbewegung und ihre Historiker«, der Grebings Nachfolger Klaus Tenfelde gewidmet war, gezeigt, dass von einem wissenschaftlichen Niedergang der Geschichte der Arbeiterbewegung seit den 80er Jahren mitnichten die Rede sein kann. Vielmehr wirkten längst eine Vielzahl ihrer Anstöße auf sie zurück: Ob Geschlecht, Ethnizität, Wahlverhalten und Konsum, Milieubildung oder -auflösung, Kultur oder Region, Nation oder Transnationalismus, Krieg oder Frieden – diese und andere Themen und daraus abgeleitete Fragestellungen befeuerten die neuere Arbeiterbewegungsgeschichte seit den 90er Jahren und führten zu wesentlichen Erkenntnisgewinnen in der Geschichtswissenschaft insgesamt, warfen aber auch einen erheblichen gesellschaftlichen und politischen Gebrauchswert ab, der ebenfalls umstritten war.

Grebing hat in einem Interview über den Neubeginn und die Entwicklung der deutschen Geschichtswissenschaft in den 50er/60er Jahren allerdings auch bekannt, dass ihr manche Ausdifferenzierung von Forschungsfeldern zu weit gehe. In ihren eigenen Worten: »Neulich habe ich gehört, jemand mache etwas über die Geschichte der Emotionen. Das passt mir ebenso wenig wie diese Alltagsgeschichtsbesessenheit. Was bringt sie an großer Perspektive? Gar nichts. Auch Frauen- und Geschlechtergeschichte ist mir eigentlich zu wenig allgemeinhistorisch orientiert.«

An Grebings Œuvre und den von ihr geförderten Arbeiten lässt sich nicht nur die Entfaltung des Sujets beobachten, ohne

dessen roten Faden zu verlieren. Es demonstriert ebenso ein vielfältiges Repertoire an Darstellungsformen des historischen Stoffes. Neben klassischen Synthesen finden sich klare Essays, zahlreiche Lexikartikel, Hand- und Lesebücher, ein historischer Reiseführer über Berlin, Biografien (z.B. *Willy Brandt. Der andere Deutsche*), Doppelbiografien (über *Die Worringers*), eine Comic-Biografie zusammen mit Ansgar Lorenz (ebenfalls über Willy Brandt), autobiografische Erinnerungen, Quelleneditionen (so die Dokumentation der Aufsätze von Waldemar von Knoeringen oder von Briefen und Aufzeichnungen linker Sozialisten 1944–48), Herausgeberarbeiten verschiedener Provenienz, zu internationalen Vergleichen (zusammen mit Thomas Meyer oder mit Werner Wobbe) über die Wirkung des europäischen Binnenmarkts und zuletzt, Fritz Sternbergs Erinnerungen an Bertolt Brecht. Methodisch spannt sich ein Bogen von der Politikgeschichte über die Sozial- und Ideen- bis zur Kulturgeschichte.

Manches entstand allein am Schreibtisch, nicht wenig zusammen mit anderen, fast alles im Austausch mit vielen. Die Beschäftigung mit der Geschichte der Arbeiterbewegung begünstigte das Pläne schmieden, Projekte entwerfen, die gemeinsame Arbeit.

Fragt man nach einer (vorläufigen) Bilanz der Beschäftigung Grebings mit der Geschichte der Arbeiterbewegung, dann könnte man mit Tony Judt (*Ill Fares the Land*) antworten, dass vieles von dem, was die »Grande Dame der sozialdemokratischen Geschichtsschreibung« (Neues Deutschland, 17.5.2013) eingehend beschrieben und die Arbeiterbewegung erreicht hat, in den letzten 30 Jahren verloren gegangen ist. Doch Helga Grebing, die in diesen Tagen 85 wurde, würde einem sogleich resolut mit Willy Brandt antworten: »Nichts kommt von selbst. Und nur wenig ist von Dauer. Darum – besinnt Euch auf Eure Kraft und darauf, dass jede Zeit eigene Antworten will und man auf ihrer Höhe zu sein hat, wenn Gutes bewirkt werden soll.«



Karsten Rudolph

lehrt Neuere und Neueste Geschichte an der Ruhr-Universität Bochum.

karsten.rudolph@rub.de

Stefan Liebich

Völkerrecht braucht eine starke UNO

Die SPD diskutiert über ihr Selbstverständnis und lädt Vertreter anderer Parteien dazu ein. Das ist, weil nicht selbstverständlich, bemerkenswert und sollte ein Beispiel geben. Wer Kontroversen gewinnbringend findet, wer an anderen Meinungen interessiert ist, der kann auch bessere Entscheidungen treffen und Kompromisse finden.

Der zu den Werkstattgesprächen der SPD-Grundwertekommission vorgelegte Text (nachzulesen auf: [\[hefte.de/Dokumente\]\(http://hefte.de/Dokumente\)\) zeigt, dass SPD und LINKE sich auch in der internationalen Politik in vielen Punkten nahe sind. Zu nennen wären die Fokussierung auf zivile Konfliktbearbeitung, der Vorrang von Prävention, eine Stärkung der Vereinten Nationen sowie das Streben nach einem sozialeren Europa und einer gerechteren Weltordnung. Wenn es dann allerdings um die konkrete Umsetzung innerhalb des Parlaments geht, unterscheiden sich beide Parteien noch in vielen Punkten substantziell.](http://www.frankfurter-</p>
</div>
<div data-bbox=)